Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 46 (1979)

Artikel: Die Geschichte des Altersheims des Vereins "Für das Alter" an der Bernstrasse
Autor: Romang-Beck, Margrit
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076131

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Geschichte des Altersheims des Vereins «Für das Alter» an der Bernstrasse

Margrit Romang-Beck

«Denken wir immer daran, dass das Schicksal der Alten unsere Zukunft ist.»
Altersprobleme sind nicht neu. Mit ihnen haben sich weitsichtige Leute vor Jahrzehnten schon befasst und nach Mitteln und Wegen gesucht, um den Schwierigkeiten, die nun auf uns zugekommen sind, Herr zu werden. Einer von ihnen, der in relativ jungen Jahren verstorbene Begründer der «Aktion P», Armin Haller, hat die eingangs erwähnten Worte geprägt und durch seine publizistische Tätigkeit vielen die Augen geöffnet für das Schicksal der Älter- und Altwerdenden. Auch der Amtssektion Burgdorf des Vereins «Für das Alter» entgingen die sich abzeichnenden Schwierigkeiten nicht, und man versuchte – im Rahmen des Möglichen – zu raten und zu helfen, da wo Rat und Hilfe nötig und erwünscht waren.

Der Kampf um ein Altersheim

Am 5. Dezember 1952 stellte der Verein, damals unter dem Präsidium von Pfr. Wachter, an den Gemeinderat der Stadt Burgdorf das Gesuch, ihm ein zinsloses Darlehen von 200000 Franken zu gewähren, um den Ankauf der Villa Bucher an der Bernstrasse finanziell zu sichern. Der Verein «Für das Alter» hatte sich seit Jahren schon mit dem Problem der Errichtung eines eigenen Altersheims befasst, musste aber – der hohen Baukosten wegen – den Gedanken fallen lassen. Als sich aber Gelegenheit bot, die geräumige, in einem prachtvollen Park liegende Villa Bucher zu erwerben, ging man sofort daran, die finanzielle und bauliche Seite abzuklären. Sachverständige in Baufragen und Kenner von Anstaltsbetrieben wurden beigezogen und kamen einhellig zum Schluss, dass sich das Haus ohne grosse Änderungen für die Einrichtung und den Betrieb eines Altersheims eigne. «Die überaus günstige Lage,

welche den Pensionären die Möglichkeit gibt, sowohl an der Verkehrsader zu bleiben, als auch durch Strassen, die dem motorisierten Verkehr nicht zugänglich sind, das Heim zu erreichen», hat den Fachleuten besonders gefallen. Gerade diese Einsicht darf man ihnen wie dem Verein «Für das Alter» hoch anrechnen, denn zu dieser Zeit bestand noch allgemein die Tendenz, Alters- und Pflegeheime «im Grünen» zu bauen. Dass aber alte Leute teilhaben wollen am Leben, dass sie nicht auf ein Seitengeleise abgeschoben sein möchten, dass sie sogar Strassenlärm in Kauf nehmen, wenn sie nur «dabei» sein dürfen, zu dieser Erkenntnis ist man erst später – man ist versucht zu sagen reichlich spät – gekommen.

Man befürchtete «eine schwere Belastung für die Gemeinde»

Viele Verhandlungen, unzählige Sitzungen, hitzige Debatten gingen dem definitiven Kauf der Villa Bucher und dem Umbau in ein Altersheim voran. Über die Bedürfnisfrage, die Möglichkeiten der Finanzierung und des Betriebes wurde in allen zuständigen Gremien (Gemeinderat, Finanzkommission) eifrig und gründlich diskutiert. Einzelne Gemeinderäte befürchteten, der Umbau und vor allem der Betrieb eines Altersheims könnten «eine schwere Belastung für die Gemeinde» zur Folge haben (was dann, wie die weiteren Ausführungen zeigen werden, nicht eingetroffen ist!) Auch der dringende Appell der Fürsorgekommission an die Finanzgewaltigen der Stadt hatte zunächst keinen Erfolg. Die Fürsorgekommission machte vor allem geltend, dass Leute in Pflegeheime weit weg von ihrem Wohnort verbracht werden müssten, die gar nicht dorthin gehörten. Es sei auch recht hart, dass man auf den Tod eines Altersheiminsassen warten (oder hoffen) müsse, um selbst eintreten zu können. Trotzdem gingen lange Zeit die Meinungen über die Bedürfnisfrage im Gemeinderat völlig auseinander. Obschon die Anfänge der heute eingetretenen «Überalterung» damals schon fühl- und sichtbar waren, scheint man sich – und das vor knappen 25 Jahren – in gewissen Kreisen darüber noch keine Gedanken gemacht zu haben. Ist es aber nicht so, dass man Lawinenverbauungen machen sollte, bevor die Lawine kommt?

In seiner Sitzung vom 12. März 1956 beschloss der Gemeinderat mehrheitlich, das Geschäft mit Antrag auf Zustimmung an den Stadtrat zuhanden der Gemeindabstimmung weiterzuleiten. Mit 1552 zu 389 Stim-

men haben die Burgdorfer Stimmbürger am 12./13. Mai 1956 der Gewährung eines Darlehens von 200 000 Franken an die Amtssektion Burgdorf des Vereins «Für das Alter» zur Schaffung eines Alterheims an der Bernstrasse zugestimmt. Auch der Kauf des Hauses ging nicht reibungslos vonstatten. Schliesslich nahm die Familie des inzwischen verstorbenen W. Bucher die Offerte des Vereins «Für das Alter», die auf 330 000 Franken lautete, an. Der schleppende Verlauf der Verhandlungen zwischen Gemeindebehörden und Verein «Für das Alter» hat dazu geführt, dass die Villa schliesslich zu einem um 50 000 Franken höheren Preis gekauft werden musste, als ursprünglich vorgesehen war. Hinzu kamen dann 2800 Franken für Mobiliar, 3000 Franken für Handänderungskosten, 100 000 Franken für Umbaukosten, 30 000 Franken für Mobiliaranschaffungen und 30 000 Franken für eine Betriebsreserve. Total 495 800 Franken, die, abgesehen vom erwähnten zinsfreien Darlehen der Gemeinde von einem Staatsbeitrag und einem Beitrag des Kantonalvereins und der Schweizerischen Stiftung «Für das Alter», durch vereinseigene Mittel gedeckt werden sollten. Die Bauabrechnung zeigte dann, dass man sich nicht verrechnet hatte.

Aus der Villa Bucher wurde ein Heim für 18–20 Betagte

Als es einmal soweit war, ging alles rasch vonstatten. Architekt Max Schio wurde beauftragt, die Projektierungs- und schliesslich die Umbauarbeiten an die Hand zu nehmen. Am 15. Mai 1957 zogen 18 Pensionäre ins Altersheim ein, das in der Person von Sr. Hedi Frutiger eine gute und zuverlässige Leiterin gefunden hat. Ihr zur Seite standen eine Köchin, ein Zimmermädchen und gelegentliche Aushilfen. Der Pensionspreis (für Zimmer, Verpflegung, Wäsche) betrug 6 Franken pro Tag und Person. Ganz speziell darf erwähnt werden, dass schon die Betriebsrechnung für das Jahr 1957 gut abschloss. Man kam auch später nie in die roten Zahlen und hat die Gemeinde in keiner Weise belastet. Das ist der guten Führung durch Sr. Hedi Frutiger, der umsichtigen Verwaltung der Finanzen durch Kassier Otto Buri und dem Wohlwollen der Bevölkerung zuzuschreiben. Dass es keine leichte Aufgabe war, ein solches Heim mit einem Minimum an Personal zu führen, liegt auf der Hand. Während ihrer mehr als 20jährigen Amtszeit hat Sr. Hedi zusammen mit ihren Hilfen eine grosse Arbeit geleistet und auch manches Schwere und Unangenehme auf sich genommen.

Das Heim war dauernd besetzt, und die Warteliste wuchs bedenklich an. Beinahe an jeder Sitzung hatte sich der Verein «Für das Alter» mit diesen Problemen zu befassen, und dass man die alten Leute immer wieder auf später vertrösten musste, empfand man mit der Zeit als schwere seelische Belastung. Es kam oft vor, dass man einen Anwärter von der Liste streichen musste, weil er (oder sie) inzwischen verstorben war. Bis eines Tages Präsident Gottfried Stucker fand, man dürfe diese Entwicklung nicht mehr tatenlos hinnehmen. Was tun? «Bauen», sagte er, «denn das Land dazu haben wir ja». Der einmal geäusserte Gedanke liess ihn nicht mehr los, und er ruhte nicht, bis der Neubau, der weiteren 20–25 Pensionären Unterkunft gewähren sollte, Wirklichkeit geworden war. Doch vom Gedanken und vom Willen, diesen in die Tat umzusetzen, bis zum fertigen Werk war ein langer, beschwerlicher Weg, auf dem Gottfried Stucker seine letzten Kräfte verausgabte. Den 19 Delegierten der angeschlossenen Gemeinden gab er anlässlich der Hauptversammlung vom 27. April 1972 folgendes zu bedenken: «Gegenwärtig stehen auf den Wartelisten der drei Burgdorfer Altersheime rund 100 Personen. Der Vorstand hat sich mit diesen schwerwiegenden Fragen an verschiedenen Sitzungen befasst und ist zum Schluss gekommen, dass etwas geschehen muss. Die Situation, wie sie sich heute zeigt, und die beängstigend langen Wartelisten haben den Vorstand veranlasst, der Hauptversammlung zu beantragen, ein Ausbau des Altersheims sei zu prüfen.» Die Hauptversammlung erteilte daraufhin dem Vorstand die Kompetenz, einen Architekten mit einem Vorprojekt zu beauftragen, das darauf ausgerichtet ist, an der Bernstrasse statt der bisher 18, im ganzen 40–45 Personen Aufnahme zu gewähren. Ein Jahr später – am 25. April 1973 – orientierte Architekt Ernst Bechstein, Burgdorf, über das Bauvorhaben. Zu diesem Zeitpunkt befand sich das Vorprojekt bereits zur Prüfung bei der Kantonalen Fürsorgedirektion. Dass der Weg dann ein so langer und beschwerlicher wurde, ist weder dem Architekten noch der Bauherrschaft anzulasten, die ihre Entscheidungen immer rasch zu treffen wussten. Auch die Finanzierung war gesichert; für Neu- und Umbau wurden 3,3 Mio Franken veranschlagt. Die Verzögerungen ergaben sich dadurch, dass das Projekt beim Grossen Rat dreimal zurückgestellt wurde. Die Mai-Session 1975 brachte das erhoffte «grüne Licht» nicht, und auch im darauffolgenden Herbst zeigte

sich der Kanton noch nicht geneigt, definitiv «ja» zu sagen. Auf Gesuch hin wurde dann aber einem vorzeitigen Baubeginn zugestimmt, und am 10. November 1975 erfolgte endlich der erste Spatenstich.

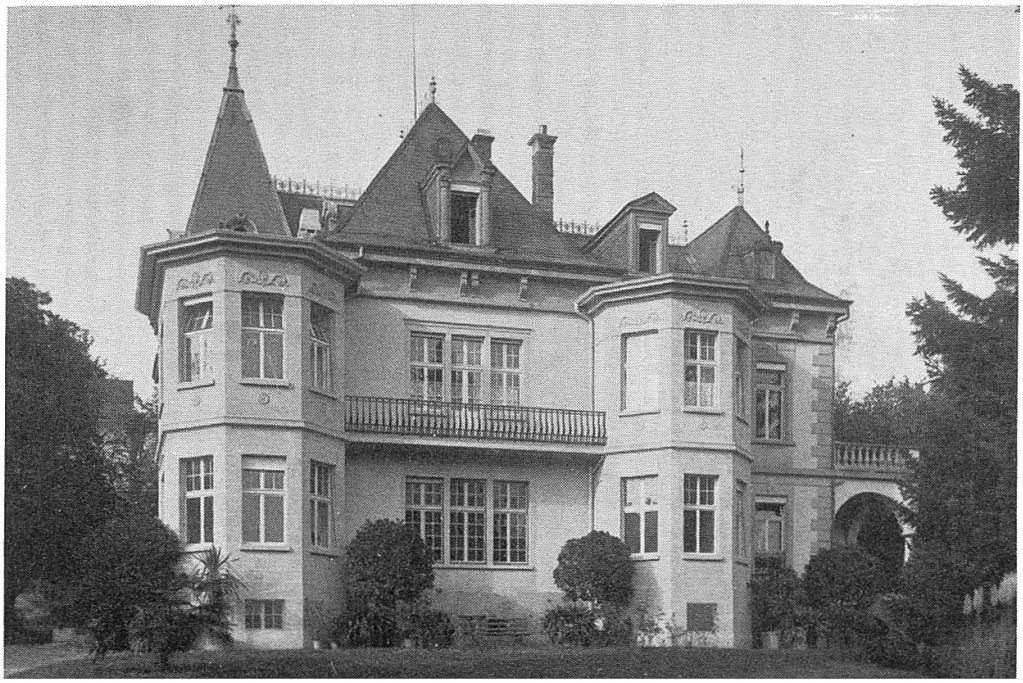
Diesmal gab es bei der Gemeinde keine Schwierigkeiten

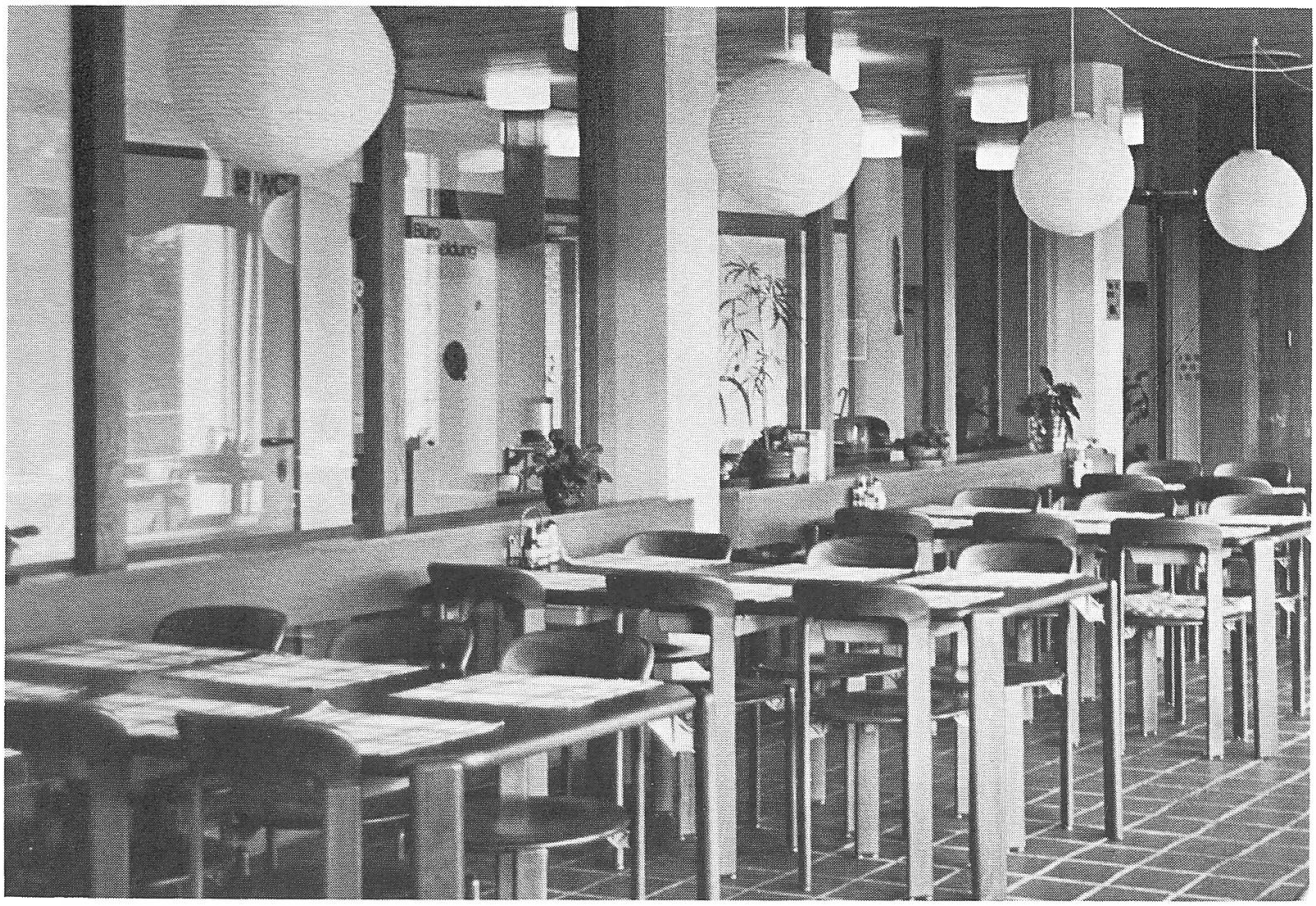
Die Gemeinde Burgdorf zeigte sich von Anfang an an einem Neu- und Ausbau des Altersheims an der Bernstrasse interessiert. Auch die Bevölkerung stand hinter der Sache, so dass das Projekt mit Kostenvoranschlag beim Stimmbürger eine glänzende Aufnahme fand. Mit 3296 Ja zu 530 Nein hat die Stadt die Übernahme in den Lastenausgleich gutgeheissen. Dieses Abstimmungsresultat war für alle Mitarbeitenden Bestätigung und Ansporn zugleich.
Die Bautätigkeit fiel in die Rezession, was sich so auswirkte, dass echte und interssante Offerten eingingen. Dank der günstigen Vergebungen wurden namhafte Einsparungen gemacht. Die Arbeitsvergebung geschah auf eine vernünftige, loyale Art, und es konnten 60 Firmen berücksichtigt werden: 30 in Burgdorf, 12 im Amt, 10 im Kanton und 8 ausser Kanton. Eine Baukommission wachte über den Bauablauf und beriet sich regelmässig mit der Bauleitung. Ende Mai 1977 war das Haus fertig, und an den Tagen «der offenen Tür» gab man der Öffentlichkeit Gelegenheit, das neue Heim innen und aussen zu besichtigen. Verbunden mit dieser Besichtigung waren ein Basar, ein Flohmärit und beste Unterhaltung für jung und alt. Die Vorbereitungen zu diesem Anlass hatten bereits im Januar begonnen. Alles machte mit, Stadt und Land reichten sich die Hand, und allerorten wurde geplant, gearbeitet, geübt auf dieses Fest hin, das zum richtigen Volksfest werden sollte. Abgesehen davon, dass ein Nettoertrag von rund 36000 Franken in der Kasse lag, hat der Altersheimbasar ein Band geschaffen zwischen Stadt und Land und vor allem zwischen den Bewohnern des Altersheims und der Aussenwelt.
Bald darauf zogen die Pensionäre ein, d.h. in erster Linie die 18 Personen aus dem alten Haus. Dieses wurde den Sommer hindurch gründlich überholt. Im Verlaufe der Renovationsarbeiten hat es sich gezeigt, dass in diesem über 100 Jahre alten Haus manches erneuert werden musste, an das man vorher nicht hatte denken können. Die Kosten stellten sich auf 400000 Franken. Den grössten Teil davon hat der Verein «Für das

Von der herrschaftlichen Villa bis zum Altersheim hat dieses schöne Gebäude verschiedene Wandlungen durchgemacht:

Das ursprüngliche Gesicht der Villa, 1882 von R. Roller

Der erste Umbau durch Architekt Bechstein sen.





Der Essraum mit Glasfront zur Eingangshalle im Neubau.

Sinnend betrachtet Sr. Hedi die modernen Einrichtungen in der Neubauküche.

Alter» aus eigenen Mitteln bezahlt, wie übrigens auch die 203 000 Franken für den Ausbau der Dépendance (früheres Garage-Gebäude). Der Grund, weshalb sich der Verein «Für das Alter» so angestrengt hat, möglichst viel aus dem eigenen Sack zu berappen, ist darin zu sehen, dass man die Pensionspreise nicht überreissen wollte. Im Moment bezahlen Pensionäre im alten Heim zwischen 23 und 30 Franken pro Tag und im Neubau zwischen 30 und 38 Franken, abgestuft nach Einkommen und Vermögen. Als im Herbst 1977 auch der alte Bau im neuen Gewand dastand, zügelten die meisten der früheren Bewohner zurück, und der Neubau wurde mit neuen Anwärtern in kurzer Zeit voll besetzt.

Es ging ihm nur um die alten Menschen

Es wäre ungerecht, wollte man nicht der Persönlickeit gedenken, deren Weitsicht und Beharrlichkeit es in erster Linie zu verdanken ist, dass der Verein «Für das Alter» ein Altersheim besitzt, das ihm wohl ansteht. Gottfried Stucker, ehemaliger Fürsorger der Stadt Burgdorf, Präsident des Vereins «Für das Alter», hat sich selber zwar nie ein Denkmal setzen wollen. Es ging ihm um die Sache, um die alten Leute, um ihre Nöte und Schwierigkeiten, die er von seinem Beruf her kannte. Und doch ist das Denkmal nun da: das schöne Heim an der Bernstrasse, zwei Gebäude, eines modern, das andere über 100 Jahre alt, miteinander so harmonisch verbunden, dass der Stil des 20. denjenigen des 19. Jahrhunderts nicht stört. Architekt Ernst Bechstein, seine Mitarbeiter und die Baukommission dürfen sich sagen lassen, dass sie ganze Arbeit geleistet haben. Man kann Gottfried Stucker, der im September 1977 starb, nicht dankbar genug sein für das Werk, das von seinem Geist geprägt ist.
Mit der Fertigstellung des Neubaus fand auch ein Wechsel in der Heimleitung statt. Sr. Hedi Frutiger trat, nachdem sie unter erschwerten Umständen (die Bauerei belastete den Betrieb sehr) ausgeharrt hatte, in den Ruhestand. Sie übergab des Zepter einem jungen Heimleiterehepaar, Kristine und Walter Panhölzl. 45 Pensionäre (darunter ab und zu Feriengäste) wohnen im Heim; die Arbeit geht nie aus, und auch an Problemen fehlt es nicht, denn schon besteht wieder eine Warteliste...

Die zunehmende Nachfrage nach Altersplätzen hat den Verein «Für das Alter» 1972 bewogen, durch die Errichtung eines Neubaus die Bettenzahl auf 40–45 zu erweitern. Gleichzeitig waren auch die nötigen Allgemein-Räume, wie Küche, Ess- und Aufenthaltsräume, Waschküche sowie Bäder, Teeküchen und Personalzimmer, neu zu planen. Um die Grünfläche und den Baumbestand möglichst zu erhalten, wurde ein viergeschossiges Gebäude der niederen, flächenartigen Überbauung vorgezogen. Im Erdgeschoss, von der Eingangsseite ebenerdig erreichbar und mit dem Altbau verbunden, befinden sich die Eingangshalle, das Büro, die Küche, der Essraum und der durch eine Faltwand abgetrennte Aufenthalts- und Fernsehraum. Im Verbindungstrakt zum Altbau ist eine Cafeteria eingerichtet. Die vorgelagerte gedeckte Terrasse mit einer Treppe zum Garten ermöglicht den Pensionären an warmen Tagen den Aufenthalt im Freien.

Im Untergeschoss, dank der Hanglage ebenfalls vom Park aus ebenerdig erreichbar, sind drei Personalzimmer mit Waschgelegenheit und WC, die Waschküche, die Kühl- und Vorratsräume – durch einen Warenlift mit der Anlieferung verbunden – sowie der Schutzraum und die Heizzentrale untergebracht.

Die drei Obergeschosse enthalten je acht Einzelzimmer. Für Ehepaare können zwei Zimmer zusammengefasst werden. Jedes Wohnzimmer wird über einen Vorplatz mit Schränken und dem Zugang zur eigenen Toilette mit Waschgelegenheit betreten. Die zu jedem Zimmer gehörenden Balkone sind überdeckt, windgeschützt und mit Sonnenstoren ausgerüstet. Den Wohngeschossen sind Badezimmer, Wäsche- und Putzräume, Teeküchen und zusätzliche Invaliden-WC zugeordnet. Ein Bettenlift verbindet die Stockwerke.

Die Wohnung für die Heimleitung konnte im Dachraum eines bestehenden Wirtschaftsgebäudes, welches einer umfassenden Erneuerung unterzogen wurde, eingerichtet werden. Nach Fertigstellung des Neubaus wurde der Altbau gründlich überholt und die Zimmer mit einer Lichtrufanlage und sanitären Einrichtungen, wo solche noch fehlten, ausgerüstet. Im Altbau finden weiterhin 17–18 Pensionäre Unterkunft.

In beiden Gebäuden wurden Farben im Innern als Orientierungshilfen angewendet, am Äussern als Kontrast zum Grün des Parks. Anstelle

eines künstlerischen Schmuckes im üblichen Sinn wurde ein Künstler, Ueli Berger, mit der Gartengestaltung beauftragt. Ziel dieses Unterfangens war, aussen eine dem Innern entsprechende attraktive und abwechslungsreiche, aber gleichzeitig wohnliche Atmosphäre zu schaffen und durch kurzweilig gestaltete Wege und Bepflanzungen die betagten Leute zu vermehrtem Aufenthalt und Bewegung im Freien zu ermuntern.
Für den Neubau wurden 3 143 105 Franken aufgewendet, für die Renovation des Altbaus 404 509 Franken und für den Ausbau der Dépendance 203 672 Franken.